



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Brinckmann, Justus

Stuttgart, 1875

III. Frühchristliche Zeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75432)

in einem Umfange von mehr als vier Quadratklaftern blossgelegten Fussböden. Die Bewohner der Gegend vermutheten unter den Mosaiken Schätze und stürzten sie um! ¹

Bedeutend ist die Zahl der römischen Mosaiken in Frankreich. So wurden Fussböden aufgedeckt bei Schloss Chastellux (Dep. Yonne) 1838, in einem Hofe des erzbischöflichen Palaftes zu Reims 1845, zu Jurançon bei Pau, Noizy und andern Orten des Departements Sàone et Loire, zu Nimes (Dianatempel), Autun (Amphitheater), Lyon, Vienne, Laudun, Revel, Auriol bei Marseille, Anse (Dep. Rhone) &c. &c.

III.

Frühchristliche Zeit.

Das Christenthum übernahm die Mosaikmalerei von den Römern, wies derselben aber eine Stellung zu, welche sie in der alten Welt entweder noch gar nicht oder doch nur ausnahmsweise eingenommen hatte. Die grössere Dauerbarkeit mag die christlichen Künstler bestimmt haben, bald auch für Wandmalereien der Mosaiktechnik den Vorzug zu geben. Technik und Stil blieben vorläufig die römischen, wie ja auch Personificationen des heidnischen Mythos mit anderer Bedeutung beibehalten wurden, so dass über die Entstehungszeit aufgedeuter Bildwerke sich Zweifel erheben konnten, welche erst genauere Kenntniss der frühchristlichen Symbolik löste.

Dies war z. B. der Fall bei den — vielleicht die ebenfalls noch ganz antik gehaltenen Fussböden in der Katakombe S. Elena an der Via Tiburtina abgerechnet — ältesten unter den erhaltenen Denkmälern aus diesem Zeitabschnitte, den Gemälden an den Wölbungen der Capelle S. Costanza in Rom (fuore le mura). Die Darstellung der Weinlese in diesen Mosaiken verschuldete die Behauptung, das Gebäude sei ursprünglich ein Bacchustempel gewesen. Es ist jedoch erwiesen, dass Konstantin der Grosse die Capelle entweder als Tauf- oder Grabcapelle für seine Tochter Konstantina bauen liess und zwar auf dem Flecke, wo seine Schwester Konstantia Augusta die Taufe empfangen hatte. Reben, Trauben, Weinlese u. s. w. waren bei den Christen der ersten Jahrhunderte beliebte Symbole, wie Malereien in den Katakomben, Sarkophage u. a. m. zeigen. Die Gemälde in S. Costanza sind zum Theil restaurirt.

Spuren von Mosaikarbeiten finden sich auch noch in andern als der obengenannten Katakombe. Von den Mosaikmalereien, mit welchen Kon-

¹ *Mitth. d. k. k. Centralcommission.* XXII. p. XX.

stantin zahlreiche Kirchen, z. B. die alte Peterskirche, schmückte, ist nichts mehr vorhanden. Die Mosaiken der Tribune in der (angeblich ältesten römischen, nämlich von Papst Pius I. also um die Mitte des zweiten Jahrhunderts gegründeten) Kirche S. Pudentiana: Christus von Aposteln und den Töchtern des Senators Pudens, Pudentiana und Praxedis, umgeben, dürften dem Ende des vierten Jahrhunderts angehören mit Ausnahme der Figur des Heilands, welcher bereits nicht mehr als Jüngling, sondern als bärtiger Mann abgebildet ist; auch das Nebenwerk deutet auf eine spätere Zeit. Die Kirche ist auch wiederholt, so bereits unter Papst Hadrian I. (Ende des achten Jahrhunderts) restaurirt worden. — Die Mosaiken in dem Baptisterium zu Neapel (aus Konstantins Zeit) sind zu stark restaurirt, als dass sich ihr Stil mit Sicherheit verfolgen liesse.¹

Wahrscheinlich aus dem vierten Jahrhundert rührt das 1865 in der Pilgerherberge Casa nuova in Jerusaleem aufgefundenene Fussbodenstück her: von dem Mittelbilde war nur der Fuss einer männlichen Figur vorhanden, ausserdem Vögel und Seethiere in quadratischen Umrahmungen.² Bruchstücke dieses Bodens besitzt das Oesterr. Museum in Wien. — Von dem in Pefaro aufgedeckten Boden wird im fünften Capitel zu handeln sein. (S. 119.)

Konstantins Zeitgenosse Papst Sylvester I. und dessen Nachfolger im fünften Jahrhundert liessen unserer Kunst ebenfalls Pflege angedeihen, und die Wahrzeichen dafür sind noch ziemlich zahlreich da. Nun tritt Ravenna in den Vordergrund. Dorthin verlegte, als das weströmische Reich bereits in seinen Grundvesten wankte, Kaiser Honorius 403 die kaiserliche Residenz, dort lebte und liegt begraben seine fromme Schwester Galla Placidia, dort fassen als Beherrscher Italiens der Herulerfürst Odoaker und der Gothe Theodorich, und sie führten Kirchen- und Palaßbauten auf zu der selben Zeit, welche im übrigen Italien so viele herrliche Bauwerke in den Stürmen der Völkerwanderung zu Grunde gehen sah. Mit dem Sturze der Gothenherrschaft durch Belisar und Narfes gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts gewann auch die byzantinische Kunst in Ravenna die Oberhand, und die aus dieser Periode stammenden Kunstwerke gehören daher in einen anderen Abschnitt.

Die ältesten Mosaiken Ravennas³ dürften die an den Wänden und der Kuppel von S. Giovanni in Fonte (orthodoxes Baptisterium des Doms, 430 erbaut) sein: in der Kuppel als Rundbild die Taufe Christi, welchem der Flussgott JORDANN das Handtuch bereit hält; darunter die Apostel; zwischen den Hauptbogen des Erdgeschosses Rankenornament

¹ Labarte, *Histoire des arts ind.* t. IV. — Crowe u. Cavalcaffelle, *Geschichte der italien. Malerei.* Deutsche Ausgabe von M. Jordan. I. Bd. Leipzig 1869.

² L. v. Walcher in: „Mittheilungen des k. k. Oesterr. Museums“ 1866 Nr. 11.

³ J. Rud. Rahn, *Ravenna. Eine kunstgeschichtl. Studie.* Leipzig 1869.

auf dunkelblauem Grunde und Medaillons mit Goldgrund — alles wohl erhalten und in merkwürdigster Weise antike Kunsttradition und christlich-religiöse Empfindung in sich vereinigend.

Weniger bedeutend sind die Mosaiken an den Gewölben der aus der Mitte des fünften Jahrhunderts (nach Burckhardt aus dem sechsten) stammenden Capelle im erzbischöflichen Palaſte.

In der Kirche S. Giovanni Evangelista finden sich Bruchstücke einer Darstellung der stürmischen Seefahrt der Galla Placidia von Konstantinopel nach Ravenna, zu deren Gedächtniss sie diese Kirche errichten liess; doch bezeichnet die rohe Ausführung dieses Gemälde als das Werk einer späteren Zeit.

Endlich ist die Grabcapelle der Galla Placidia S. Nazaro e Celso an Gewölben und oberen Wandflächen aufs reichste mit Mosaiken geziert: Sterne, symbolische Zeichen, figürliche Darstellungen. An der gedrückten Schädelform, den hervortretenden Backenknochen, der flauen Modellirung des Nackten erkennt man bereits barbarischen Einfluss.

Unter der Herrschaft der Gothen und der arianischen Glaubenslehre wurden in Ravenna erbaut: S. Maria in Cosmedino (arianisches Baptisterium). Mosaikschmuck ist nur noch in der Kuppel vorhanden, und zwar wie es scheint, eine freie Wiederholung des Taufbildes im römischen Baptisterium.

Ferner S. Martinus in coelo aureo, um 500 von Theodorich erbaut — der Beifatz zu dem Namen des Heiligen soll hier wie in andern Fällen von dem Goldgrunde der Mosaiken herrühren. Seitdem im neunten Jahrhundert die Gebeine des h. Apollinaris vor den Sarazenen aus der Kirche S. Apollinare in der Hafenstadt Classis hierher geflüchtet wurden, heisst sie *S. Apollinare nuovo* oder *in Città*. An den Fensterwänden des Mittelschiffs sind Mosaiken erhalten, auf der einen Seite eine Procession von weiblichen Heiligen von Classis aus zur Anbetung der Könige, auf der andern ein entsprechender Zug heiliger Männer von Ravenna aus dem thronenden Christus entgegen, darüber Einzelgestalten von Heiligen und 26 Scenen aus dem neuen Testamente. Die beiden Processionen sind nach dem Mangel jeder Individualisirung, den schweren Umrissen und der harten Färbung zu urtheilen jünger als die Anbetung, der thronende Christus und die übrigen Darstellungen. Von Wichtigkeit ist diese Mosaik noch besonders durch die Abbildung des Palaſtes Theodorichs zu jener Zeit.

In eben diesem Palaſte gefundene Mosaikböden, welche noch antike Tradition verrathen, waren wieder verschüttet, sind jedoch 1871 abermals aufgedeckt worden. Derselbe Herrscher liess auch sein Bildniss in Mosaik ausgeführt in verschiedenen Städten aufstellen, so in Pavia und in Neapel, wo das Zerfallen dieses Bildes als böses Omen aufgefasst wurde.¹

¹ Schnaase a. a. O. III.

Von den römischen Mosaikgemälden dieses Zeitabschnittes hält Labarte die zu S. Sabina für die ältesten. Es sind zwei Colossalfiguren an der Wand innerhalb des Portals, der Inschrift nach die *Ecclesia circumcissionis* und die *Ecclesia gentium* (Judenthum und Heidenthum) vorstellend, 424 ausgeführt, gut gezeichnet und in der Gewandung noch antik gehalten.

Wichtiger ist der Schmuck des Triumphbogens und der Wände über den beiden Säulenreihen des Mittelschiffs von S. Maria maggiore (*Basilica Liberiana*, unter Papst Sixtus III. gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts erbaut). An dem Triumphbogen die gekrönte Jungfrau in römischem Costüm, daneben die Apostel Paulus und Petrus und andere Gestalten, das Ganze in antikem Sinne angeordnet, ein Engel in Gestalt und Bewegung römischer Victorien ähnlich, aber mit dem Nimbus. Neben und unter dieser Hauptgruppe Darstellungen unter Rundbögen und endlich die heiligen Städte Jerusalem und Bethlehem. An den Wänden Szenen aus dem alten Testamente in römischer Anschauung.

Die Kuppel der zum Baptisterium von S. Giovanni in Laterano gehörigen Capelle zeigt das Lamm und Taubenpaare in Rankenumrahmung.

Zeugen des raschen Verfalls der Kunst sind die Gemälde am Bogen der Basilica S. Paolo fuori le mura, welche unter Papst Leo dem Grossen (440—461) gebaut ist. Die Clafficität in der Raumvertheilung und in den Typen schwindet immer mehr. Der colossale Massstab des Bildes Christi soll den Gläubigen offenbar Grösse und Hoheit des Heilands verfinnlichen, die untergeordneten Geister, Engel, Apostel und Propheten, reihen sich nach der Rangordnung der himmlischen Hierarchie in unschöner Regelmässigkeit und ohne gegenseitige Beziehung neben einander auf.¹

Dem Stil nach müssen hier auch die Mosaiken in S. Cosma e Damiano in Rom, welche Kirche im dritten Jahrzehnt des sechsten Jahrhunderts gebaut ist, angereiht werden.

Aus dem fünften Jahrhundert sind endlich noch die Mosaiken der Capelle S. Satiro (verbunden mit S. Ambrogio) in Mailand, in Medaillons die Bilder der Heiligen Victor, Ambrosius, Protasius u. A., römisch im Stil, aber auf Goldgrund; Bruchstücke von Mosaikpflaster in den Kathedralen von Novara und Aosta.

Dass auch in Germanien und Gallien in frühchristlicher Zeit Kirchen Mosaikschmuck erhalten haben, ist aus Andeutungen der Geschichtschreiber zu entnehmen, doch hat sich davon nichts erhalten.

Dagegen besitzt die Basilica von Djemilah in Algerien noch einen Mosaikboden mit Medaillons, Thieren und Widmungsinchriften römischen Stils.

¹ Crowe u. Cavalcaffelle a. a. O.